

gerufen wurden, gerade Grünhain ausgewählt, weil sie hier ein lohnendes Arbeitsfeld zu finden hofften. Meinhard II., auch Meinher genannt, war Graf von Hartenstein und zugleich Burggraf von Meißen. Sein Vater, Meinhard I., hat vor ihm, dem Zuge damaliger Zeit folgend, Klosterlein-Zelle ins Leben gerufen. Als Sohn wollte Meinhard II. dem frommen Beispiele des Vaters nacheifern und ließ im Jahre 1226 aus Sittichenbach (auch Sichen geheißen), welches im Mansfeldischen am Harze lag, Mönche kommen. Sie gehörten dem Orden der Cisterzienser an, und als solche waren sie nicht bloß erfahren in der Pflege der Wissenschaften, wovon in späterer Zeit ihre umfangreiche Bibliothek Zeugnis ablegte, sie waren nicht nur Meister in der Verwaltung, wodurch sich ihr Besitz und Reichthum stetig vermehrte, sondern verstanden außerdem, vom Harze stammend, das rauhe Bergland in Kulturland umzuwandeln und seine reichen Silberadern aufzuschließen. Mit geübtem Blicke wählten sie das beste Stückchen Erde von Grünhain aus und bald erklang die Art. Sicherlich waren die Grünhainer mit aufgeboten worden, das fromme Werk, den Klosterbau, zu fördern, war doch Grünhain als Lehen vom Ritter Heidenreich auf die Mönche übergegangen. Nach vierjähriger angestrenzter Arbeit, zu meist wohl durch Fronen, war das Kloster fertiggestellt. Es erhob sich im Osten Grünhains, wo noch heute einige Reste zu sehen sind. Am besten, allen Zeiten und Gefahren Trotz bietend, hat sich die Klostermauer erhalten. Sie umschloß den großen Garten mit den Gebäuden. Das Pförtchen, durch welches die Mönche auf den Weg nach Osterlamm oder den Pförtelsteig nach Waschleithe gelangten, ist gegenwärtig vermauert. Inmitten des Gartens stand das Refektorium oder der Remter, der einstige Speisesaal. Im Volksmunde wird er der Langschuppen genannt, weil er jetzt zur Aufbewahrung von Heu, Holz und Kohlen dient. An den Fenstern sind Spuren von Gravierungen vorhanden, die sich aber, weil von frischem Kalkbewurf überdeckt, schwer entziffern lassen. Unbeschädigt ist nur ein Wappen. Es zeigt einen Krummstab des Abtes, worüber kreuzweise ein Paar Löffel gelegt sind. Es giebt uns mit Sicherheit davon Kunde, daß schon in der vorreformatorischen Zeit die Löffelfabrikation betrieben wurde. Unweit vom Refektorium lag das Verließ, dem Volke nur unter dem

Namen „Fuchsturm“ bekannt. Seine dicken Wände ließen kaum einen Ton der Klage, den die Gefangenen oder Gefolterten ausstießen, ins Freie dringen. Unter dem Erdgeschoß, dort, wo sich der Estrich gesenkt hat, vermutet man noch unterirdische Gewölbe. Der Eingang war anfänglich im ersten Stockwerk, und zwar an jener Stelle, wo der gotische Bogen die vermauerte Thür überspannt. Der obere Raum wurde früher durch einen Kamin erwärmt. Die kunstvoll gearbeitete eiserne Thür ist mit einem Guckfenster versehen, das dazu diente, die Gefangenen unbemerkt beobachten zu können. Wie man leicht erkennt, hat die Thür vorher einen andern Standort gehabt und ist an den jetzigen gekommen, als man oben und unten durch die Wände neue Eingänge brach und ein frisches Dach aufsetzte. Die andern Gebäude, darunter die herrliche Klosterkirche zum „St. Niklas“, nahmen den Osten des Gartens ein. Große Schutthausen, die von hundertjährigen Bäumen beschattet werden, lassen uns erraten, wo sie einst standen. In der Nähe der Klostermühle, wo die Königl. Strafanstalt steht, erhob sich einst das Amtshaus der Mönche. Die festen Kellergewölbe und der Name „Amtberg“ sind allein davon übrig geblieben.

In das Amtshaus setzten die Mönche einen ihrer Klosterbrüder, der als Amtmann zunächst die zehn Dörfer verwaltete, die Meinhard II. aus seinem Hartensteiner Gebiete dem Kloster geschenkt und diesem laut Urkunde vom Jahre 1240 die niedere und höhere Gerichtsbarkeit übertragen hatte. Es waren folgende Orte, die zusammen als eigentliche Grundlage des Klosterbesitzes zu betrachten sind, nämlich; Beyervelt, Sachsinvelt, Raschaw, Marquardispach (Markfersbach), Newnhuizen (Neuhausen, jetzt Burgstädtel), Schwarzpach, Bernhardispach (Bernsbach), Westervelt (Kühnhaide), Ditterstorf und Wildenaw. Mit einem Male war Grünhain in den Mittelpunkt eines Gebietes gerückt, das sich durch die kluge Politik der Mönche fortwährend vergrößerte. So erwarben sie sich nach und nach in der Zwicauer Gegend die Orte Crossen, Königswalde, Hartmannsdorf, Marienthal, Bockwa, Oberhohndorf, Bielau, Lauenhain, Gersdorf, Schedewitz, Weißenborn und Reinsdorf. Um Stollberg gingen Lungwitz, Seifersdorf, Leufersdorf, Kirchberg, Pfaffenhain und Ursprung in den Klosterbesitz über. Später kam noch Zwönitz, Lenfersdorf, Zschoffen, Gablenz, Günsdorf, Grüna